

möglich ist. Die Theologie der Befreiung hat schon jetzt ihren festen Ort in der Geschichte der Theologie. Mit der „Bibliothek der Theologie der Befreiung“ ist ein theologischer Meilenstein gesetzt. Die Theologie und Kirche des dritten Jahrtausends werden an ihm nicht vorübergehen können, denn die Befreiungstheologie entspringt vielleicht aus

einem tieferen Grund als die traditionell-wissenschaftliche Theologie, die den Glauben zum Verstehen führen will. Leonardo Boff hat diesen Grund bei seinem Besuch 1991 in Linz genannt: „Wir müssen Theologie treiben, um täglich in unserer Welt überleben zu können.“

Linz

Franz Gruber

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

SCHWERPUNKTTHEMA

■ GUTIÉRREZ GUSTAVO, *Von Gott sprechen in Unrecht und Leid – Ijob*. Aus dem Spanischen übersetzt von Horst Goldstein. (Fundamentaltheologische Studien 15.) Kaiser Verlag-München, Grünewald Verlag-Mainz 1988. (156). Kst. DM 24,80.

Gutiérrez, der selber unter den Armen von Peru lebt, illustriert mit seiner Gesamtschau des Buches Ijob Methoden und Anliegen der Befreiungstheologie, auf dem Erfahrungshintergrund der Leiden und Hoffnungen Lateinamerikas von Gott zu sprechen. Nach Teil I (Die Wette: 22–45) geht es bereits im Prosarahmen um die Möglichkeit der rechten Rede über Gott ‚vom Müllhaufen der Stadt aus‘, d. h. in der äußersten Grenzsituation von Leid, Ungerechtigkeit und Unschuld; das Ijobbuch vermittelt einen Prozeß des Reifens des Glaubens an die Ungeschuldetheit und Freiheit der Liebe Gottes – zwischen den Versuchen, den Menschen zu verurteilen, um Gott in Schutz zu nehmen bzw. Gott zu verdammnen, um den Menschen zu verteidigen (41).

Ijob lernt vorerst unterscheiden zwischen seiner persönlichen Erfahrung der Unschuld und der Lehre der Freunde von der Vergeltung, einer Theologie, die auf Ijobs Situation keine Rücksicht nimmt. Eine entscheidende Erweiterung der Perspektive Ijobs geschieht durch den Blick auf die Armen, deren Not die Schuld von Ausbeutern ist (K. 21,6–9.13–18; 24). Ijobs Unschuld besteht in der Solidarität mit den Armen (vgl. K. 29–31), ohne nur an seine eigenen Probleme zu denken. Diese Betonung der prophetischen Sprache Ijobs (46–83), die den Blick für sonst weniger beachtete Texte öffnet, erwächst aus den Erfahrungen Lateinamerikas bzw. des Autors selber. Nach G. führt dieses Engagement Ijobs für die Armen auch einen Schritt im Sprechen über Gott weiter, von dem er weiß, daß er Gerechtigkeit will, auch wenn viele Fragen dazu bleiben. Eine zweite Redeweise Ijobs, eng mit der prophetischen verbunden, ist die Sprache der Mystik, der Betrachtung (84–137), der vertrauensvollen Annahme der Pläne Gottes. Die leidenschaftlichen Bitten an Gott, zu Ijob zu kommen, der Wunsch nach einem Schiedsrichter im Rechtsstreit (K.9.13.16;

19, 25ff; 23,4–7), versuchen das Bekenntnis des Volksglaubens des Prologes (1,21; 2,10) einzuholen und zu vertiefen. Gottes Antwort, der Hinweis auf den Rat-schluß seiner freien ungeschuldeten Liebe und auf seine Gerechtigkeit, die die Freiheit des Menschen respektiert, führen zur Veränderung Ijobs, der Gottes Plan anerkennt und – als letzte Konsequenz seines Betens – durch die Begegnung gewandelt wird und auf die Haltung der Klage verzichtet.

Die untrennbare Verbindung von prophetischer und mystischer Sprache, von Verpflichtung für die Armen und dem Ausdruck der verdankten ungeschuldeten Liebe Gottes in der Deutung des Ijobbuches durch G. macht den zutiefst spirituellen Ansatz der Theologie der Befreiung deutlich (142).

Auch der Exeget wird trotz mancher Fragen etwa zum Verständnis der Gottesreden – auch das nicht behebbar unverschuldete Leid klingt eher am Rande an – die aus Auseinandersetzung mit der Ijob-literatur geschriebene Gesamtschau mit Gewinn und Betroffenheit lesen: das darin begegnende Ernstnehmen des Leides des Unschuldigen und das Leben des Kreuzes im Licht von Ostern vermag davor zu bewahren, daß aus unserer Theologie „windige Worte“ (Ijob 16,3) werden.

Graz

Johannes Marböck

■ GUTIÉRREZ GUSTAVO, *Gott oder das Gold*. Der befreiende Weg des Bartolomé de Las Casas. Herder, Freiburg-Basel-Wien 1990. (217). Geb. DM 38,-.

1492 wird der Entdeckung und/oder der Invasion wie auch der Evangelisierung (und/oder der Kolonisation) Lateinamerikas gedacht. Für die einen ist es ein Anlaß für triumphalistische Feiern, andere hingegen können angesichts des unsagbaren vergangenen und gegenwärtigen Leids nur trauern und anklagen. Die „Memoria“ ist ein zentral christlicher Vollzug. Das Gedächtnis der Toten, die Erinnerung an die Leidenden ist ein Grundvollzug der Kirche als Gemeinschaft der Heiligen, die sich nicht als Gesellschaft derer versteht, die in der Geschichte als Sieger obenauf geblieben sind.

Gustavo Gutiérrez, dem die Theologie der Befreiung im wesentlichen ihr theologisches Fundament verdankt, leistet mit diesem Buch über Las Casas (1474–1566) einen wichtigen Beitrag zum Gedächtnis des Leidens in Lateinamerika. Gutiérrez arbeitet hier einen erschütternden und beschämenden Abschnitt christlicher Geschichte auf. Ausbeutung, Unterdrückung motiviert durch die Gier nach Gold und den Zynismus der Macht führten zu einem Genozid

und pervertierten so das Christentum, unter dessen Fahne die Eroberer auch gekommen waren.

Las Casas kam zunächst auch als Eroberer nach Amerika. Überwältigt von der Unterdrückung der Indios, ergriff er für diese Partei und wurde so zu einem Vorkämpfer für die Menschenwürde und ein Anwalt der Armen. Gutiérrez arbeitet besonders auch sein theologisches Profil heraus. In den Kontroversen des 16. Jh. (Verhältnis Gold und Evangelium, Rettung der Ungläubigen, Recht zum Krieg, Rechtsansprüche der spanischen Krone . . .) argumentiert er weniger philosophisch oder juristisch (z. B. mit dem Naturrecht wie Francisco de Vitoria), sondern christologisch und biblisch. Gott oder das Gold entspricht der alttestamentlichen Alternative Jahwe oder Baal. Habsucht – gerade von Christen – ist Götzendienst. Die Habsucht der Eroberer hat in einem Jahr mehr Menschenopfer gekostet als die Menschenopfer der Indios an ihre Götter in 100 Jahren. Zentral ist der arme Jesus (Mt 25,31–46): „Denn ich hinterlasse in Westindien Jesus Christus, unseren Gott, gegeißelt und bedrängt, geohrfeigt und gekreuzigt, und zwar nicht einmal, sondern Tausende von Malen, insofern die Spanier die Menschen dort niedermachen und zerstören“ (208).

Es ist zu hoffen, daß dieses historisch reich belegte Buch nicht durch den Sog anderer Ereignisse dem Vergessen überlassen wird. Gerade die Länder der „dritten“ und „vierten“ Welt werden unter den Konsequenzen gegenwärtiger Krisen und Kriege zu leiden haben. „Gott oder das Gold“, Solidarität oder Habsucht sind keine bloß vergangenen Alternativen.

Linz

Manfred Scheuer

■ NEUMANN MARTIN, *Las Casas*. Die unglaubliche Geschichte von der Entdeckung der Neuen Welt. Herder, Freiburg 1990. (286). Geb. DM 38,-.

Die Länder Lateinamerikas bilden noch heute einen Schauplatz der Unterdrückung und Ausbeutung. Ihre Opfer sind die Indios, die Ureinwohner. Die „perpetuidad de la encomienda“ – die „immerwährende Zuteilung zur Zwangsarbeit“ der Indios –, welche Philipp II. nach langem Widerstreben den einflußreichen Kolonisten seinerzeit noch gewährte, hat bis heute ihre Nachwirkungen.

Aber wie schon zur Zeit der Conquista, so verteidigen auch heute mutige Männer die Menschenrechte der unterdrückten Indios. Die „Theologie der Befreiung“ hat ihre großen Vorboten. Einer ihrer bedeutendsten ist Bartolomé de las Casas. 1484 in Sevilla als Sohn des Kaufmannes Pedro de las Casas geboren, wandte er sich nach der Kathedralschule dem Studium der alten Sprachen, der Geschichte und der Philosophie zu. Als Kleriker empfing er zunächst die niederen Weihen. Im Banne des Entdeckers Columbus brach er als Soldat und Seefahrer auf in die Neue Welt, wurde Priester und erhielt als Kolonist eine „encomienda“ zugeteilt, die von Indios in Zwangsarbeit bearbeitet wurde. Die Predigt eines Dominikaners über die Ungerechtigkeit der Behandlung der Indios rüttelte Las Casas aus dem bisherigen angenehmen Leben auf, er änderte radikal seinen Lebensstil und wurde zum Vorkämpfer für die Freiheit und die Rechte der ausgebeuteten Indios. Wie ein Don

Quichote stritt er trotz ständiger Intrigen, Enttäuschungen und Rückschlägen als Priester und Einzelkämpfer, als Mitglied des damals mächtigen Dominikanerordens, später als Bischof von Chiapa und zuletzt als Prokurator der Indios am Hofe Karls V. und seines Nachfolgers Philipps II. für die Rechte seiner Indios. In beiden Herrschern fand er Unterstützung in seinen Forderungen, wenngleich sich auch diese nicht immer in entsprechendem Maße gegen die Vertreter der „encomienda“ durchzusetzen vermochten. Über seinen Einsatz für die Menschenrechte hat Las Casas ein umfangreiches, schriftliches Werk hinterlassen. Der Fernsehautor und Regisseur beim Westdeutschen Rundfunk, Martin Neumann, hat sich in jahrelanger Arbeit mit den Problemen der spanischen Kolonisation, vor allem aber mit der Person und dem Werk von Las Casas befaßt. In dieser Biographie über Las Casas zeichnet der Autor ein anschauliches Bild der spanischen Eroberung der Neuen Welt, vor allem aber den unermüdlichen Kampf des Dominikaners Las Casas für die Unterdrückten.

Seite für Seite begegnet der Leser den Originaltexten von Las Casas. Er erfährt aus ihnen, wie Las Casas seine Forderungen nach Freiheit und Gerechtigkeit aus dem Alten Testament und dem Evangelium begründet. Nie begnügte sich Las Casas mit bloßen Hinweisen auf die jenseitige Vergeltung, entschieden vertrat er die eigene Verantwortung des Gewissens, die Freiheit der Religion, auch der Missionierung und Bekehrung, vor allem die soziale Gerechtigkeit. Er verurteilte den Einsatz von Gewalt in der Missionierung, scheute aber nicht zurück, zur Durchsetzung der Freiheit und Gerechtigkeit „mit dem Terror der Waffen ungehorsame und aufrührerische Christen zur Ordnung zu rufen“. „Die Anfänge der Befreiungstheologie reichen . . . somit . . . in Zeiten zurück, da sie selbst noch in mancher Hinsicht einer Befreiung bedurfte“ (220).

Diese Biographie bietet für das Verständnis auch der gegenwärtigen Befreiungstheologien, die ja vorwiegend im lateinamerikanischen Raum beheimatet sind, einen nicht unwesentlichen Beitrag.

Linz

Josef Hörmandinger

■ EGGENSPERGER THOMAS/ENGEL ULRICH, *Bartolomé de las Casas*. Dominikanerbischof – Verteidiger der Indios. (TOPOS Tb.). Grünewald, Mainz 1991. (156). Kart., DM 12,80.

Bartolomé de las Casas (1484–1566) läßt sich nach kriegerischen Jahren im Kampf mit den Mauren und den Indios nach 1506 in Rom zum Priester weihen. Er erhält für seine Verdienste um die Conquista in Mittelamerika eine „Encomienda“, d. h. einen „verliehenen“ Gutsbesitz mit der entsprechenden indianischen Landbevölkerung für die Roboterleistung. Durch einen Dominikanerbeichtvater, der ihm wegen seines Besitzes von leibeigenen Indianern die Absolution verweigert, kommt er zur Besinnung, verzichtet 1514 auf seine Pfründen und schließt sich 1522 den Dominikanern an. Im Einklang mit der Mehrzahl seiner amerikanischen Ordensbrüder wurde er in Wort und Schrift, schließlich durch rastlose Interventionen bei der spanischen Krone zum